Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 51. Sonntag den 1. März 1891. IX. Jahrg.

* Der Ausbruch des Chauvinismus in Paris.

Seit länger als Jahresfrist ist die deutschfreisinnige Presse bemüht, die Franzosen als friedliebend hinzustellen und den thörichten Chauvinismus als ganz vereinzelte, hauptsächlich durch das Gebahren deutscher Franzosenfresser hervorgerufen, oder wacherhaltene Erscheinung zu bezeichnen. Man komme nur unseren westlichen Nachbarn freundlich entgegen, man apelliere an ihre Herzen, dann werde eine freundschaftliche Annäherung Frankreichs an Deutschland nicht lange auf sich warten lassen. So ungefähr lautete das Gutachten der scharfblickenden Deutschfreisinnigen und auf Grund dieser „wahrheitsgemäßen“ Darstellungen tauchte der bekannte Virchow'sche Abrüstungsantrag wieder auf, auf Grund desselben wurde an allen Militärforderungen unserer Regierung herumgemäkelt. Nun ist plötzlich, leider anläßlich des Besuches Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich in Paris der Chauvinismus mit elementarer Gewalt zum Ausbruch gekommen; der „Hanswurst“ Déroulède hat es vermocht, „tout Paris“ mit sich fortzureißen, und die deutschfreisinnigen Organe jammern über den plötzlichen „Umschwung“ in der Stimmung der Franzosen.

Als letzte Veranlassung zu diesem „Umschwunge“ hat bekanntlich die von der französischen Regierung aus Courtoisie gegen die Kaiserin Friedrich verfügte Beseitigung des von Déroulède und Genossen an dem Denkmal des im Jahre 1870/71 gefallenen Malers Regnault niedergelegten Kranzes gedient. „Kleine Ursachen, große Wirkungen“, heißt es also auch hier. Dieser Umstand gerade aber lehrt uns, daß wir es augenblicklich nicht blos mit einem rapiden Stimmungswechsel der Pariser zu thun haben, sondern daß vielmehr der Chauvinismus, die Revanchestimmung den Franzosen derart in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß ein ganz geringfügiger Anlaß genügt, um den stets glimmenden Funken zu einer mächtigen Flamme auflodern zu machen. Die Stimmung, welche sich jetzt in der Hauptstadt der französischen Republik gegen uns Deutsche kundgiebt, ist die unverfälschte, wahre Stimmung unser freundlichen Nachbarn im Westen, und es ist immerhin gut, daß dieselbe nun wieder einmal offen zum Ausdruck gekommen ist.

Die deutsch-freisinnigen Blätter, welche in ihrer Vorliebe zu dem republikanischen Frankreich sich in der letzten Zeit durch die Friedensversicherungen von jenseits der Vogesen nur zu gern täuschen ließen und die jedes liebenswürdige Wort irgend eines Gesinnungsgenossen in der französischen Kammer als baare Münze nahmen, sind nun bezeichnenderweise die ersten, welche sich über den angeblichen Umschwung entrüstet äußern. Die „Vossische Zeitung“ erklärt, die Franzosen hätten das in sie gesetzte Vertrauen schlecht vergolten. „In diesem Augenblicke — so schreibt das genannte Blatt weiter — ist ein großer Theil der französischen Nation in einer Verfassung, welche man milde mit Unzurechnungsfähigkeit bezeichnen muß“ . . . . mit anderen Worten: Frankreich ist zur Stunde ein „wildes Land“! Das „Berliner Tageblatt“ versteigt sich sogar zu Drohungen und schreibt, ganz wie früher die nationale Presse:

„Die Nation, welche die Schlachten bei Wörth, Gravelotte und Sedan geschlagen und gewonnen hat, hat nicht nöthig, vor den Söhnen der Besiegten von 1870 zu zittern. Und wie drohend auch der Klang der Marseillaise über die Vogesen herübertönen mag, wir Deutschen von heute singen mit demselben Bewußtsein wie vor 20 Jahren:

Lieb' Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

Möchten nun aber die deutsch-freisinnigen Blätter und Männer auch die Konsequenz aus diesen Pariser Ereignissen ziehen und für die Folge das ihrige dazu beitragen, daß Deutschland nicht nur im Liede, sondern auch in der That „den Besiegten von 1870“ gegenüber stark und unüberwindlich gerüstet dasteht. Denn, das werden nun wohl auch die Deutschfreisinnigen aus dem unzweifelhaften Siege Déroulèdes gelernt haben, die Franzosen sind unsere unversöhnlichen Feinde und ihnen gegenüber muß das Wort: „Toujours en vedette“ (immer auf Wacht) maßgebend bleiben.

Politische Tagesschau.

Die Kaiserin Friedrich hat gestern Vormittag 10 Uhr 10 Min. Paris wieder verlassen, es ist dies 1 Stunde 20 Min. früher, als ursprünglich angekündigt war. Während der Fahrt nach dem Bahnhafe sowohl, als auch auf dem Bahnhofe selbst sind Manifestationen nicht vorgekommen. — Die Pariser Maler haben vorgestern endgiltig beschlossen, sich an der Berliner Ausstellung nicht zu betheiligen. Damit ist die Sendung der Kaiserin Friedrich gescheitert. — Die französische Hetzpresse triumphirt, daß es ihr gelungen sei, die Maler von dem Besuche der Berliner Kunstausstellung abzuschrecken, und setzt ihre wüthenden Angriffe gegen die Kaiserin und Deutschland fort. Eine illustrirte satirische Schrift, welche einen die Kaiserin Friedrich beleidigenden Inhalt hat, wurde gestern früh von der Polizei in den Zeitungskiosks konfiszirt. — Nach dem „Berl. Tagebl.“ hatte Graf Münster am Donnerstag Abend eine längere Unterredung mit dem Minister des Aeußeren, Ribot, in welcher der letztere verständigt worden sei, daß der fehlgeschlagene Versuch Deutschlands, freundnachbarlich mit Frankreich zu leben, der letzte sein dürfte. — Welche Angst die Franzosen im Grunde vor Deutschland haben, beweist die Thatsache, daß ein Artikel der „Köln. Ztg.“, worin erklärt wird, Deutschland müsse für die der Kaiserin zugefügten Beleidigungen Genugthuung verlangen, nicht nur an der Börse eine große Panik, sondern auch in der Ministerrathssitzung am Donnerstag eine heftige Debatte über die Verantwortlichkeit für die letzten Vorgänge hervorgerufen hat. Angst haben die Franzosen wohl, aber von einer Besserung ist nichts zu spüren. Die Boulangisten, welche den ganzen Skandal angefangen und durchgeführt haben, waren am Donnerstag wiederum versammelt und beschlossen die Veröffentlichung folgenden Manifestes: „Patrioten! Wir wollten, daß die Kaiserin Friedrich, nach Berlin zurückkehrend, dem Kaiser über unsere Herzensstimmung erzählen könne. Der preußische Versöhnungsplan ist völlig gescheitert. Frankreichs Würde ist gerettet, dabei bleibe es. Heute reist die Kaiserin ab. Mag sie unsere Gastfreundschaft und Geduld mißbraucht haben, mag sie uns durch ihre Ausflüge nach Versailles und Saint Cloud beleidigt haben — vergessen wir nicht, daß sie eine Frau ist, lassen wir sie geräuschlos abreisen. Enthalten wir uns jeder Kundgebung. Hoch Elsaß-Lothringen! Hoch Frankreich! Hoch die Republik!“ — Das ganze Gebahren der französischen Chauvinisten dürfte für uns die Lehre ergeben, daß es nicht gerathen ist, im Vertrauen auf den ritterlichen Sinn der Franzosen eine deutsche Dame von so hervorragender Stellung, wie die Kaiserin Friedrich sie einnimmt, nach Paris gehen zu lassen, noch weniger aber in einer politischen Mission.

Der Reichskanzler hat den Kaiserl. Statthalter in Elsaß-Lothringen ersucht, bis auf weiteres von jeder Milderung in der praktischen Handhabung des bestehenden Paßzwanges abzusehen und bezüglich der den französischen Grenzgemeinden auf Grund des Art. II der Paßverordnung eingeräumten Verkehrserleichterungen keinerlei Erweiterung eintreten zu lassen.

Der „Köln. Volksztg.“ wird unter der Spitzmarke „Im neuen Curs“ aus Berlin geschrieben: „Die Staatsanwaltschaft soll den Prozeß gegen das „Deutsche Tgbl.“ wegen Beleidigung des Abg. Richter infolge Anregung von hoher Stelle angestrengt haben. Die in hiesigen Blättern bespöttelte Nachricht einer Pariser Zeitung, der Kaiser habe gesagt, Herr Eugen Richter sei ein Mann von großer Tüchtigkeit, und er werde sich vielleicht noch einmal an ihn wenden, ist richtig. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß der Kaiser eine spezielle Vorliebe für die freisinnige Partei hegt; der konservative Abgeordnete von Helldorff und der Centrumsmann Freiherr von Hüne erfreuen sich ebenfalls bei ihm großer Gunst. Allen Kredit verloren haben einerseits die rheinisch-westfälischen Großindustriellen und sodann die „Kreuz-Zeitung“ und ihre Hintermänner, in besonderem Grade personae ingratissimae dürften die beiden Herren Frhr. von Hammerstein und Stöcker sein. Selbst die neuliche Verleihung des Professortitels an den Dr. Kropatschek wird in einem Herrn von Hammerstein ungünstigen Sinne gedeutet.“

Die vor einiger Zeit von den Freisinnigen verbreitete Mittheilung, daß eine versuchsweise Aufhebung des Einfuhrverbotes für amerikanische Schweine und Schweinefleisch bevorstehe, entbehrt jeder Begründung.

Verschiedene Londoner Blätter besprechen den Besuch der Kaiserin Friedrich in Paris. „Daily Chronicle“ bezeichnet denselben als verfehlt und als einen politischen Irrthum, welcher Carnot unnöthig in Verlegenheit setzte; seine Regierung sei durchaus der Sympathie werth. Andererseits äußert „Daily Chronicle“ sein Bedauern über das Auftreten eines Theils der Pariser Bevölkerung. Ein solches Auftreten sei unvernünftig, aber jeder Volkshaufe sei unvernünftig. „Standard“ findet dieses Verhalten eines Theiles der Pariser ebenfalls bedauerlich, meint aber, daß dasselbe keine Veranlassung zu den Ausfällen der „Köln. Ztg.“ gegeben habe, welche Genugthuung für die der Kaiserin Friedrich in Frankreich angethane Beleidigung fordern. Trotzdem meint „Standard“, daß der Besuch der Kaiserin vieles von dem zu nichte gemacht habe, was geschehen sei, um das Friedensverhältniß zwischen Frankreich und Deutschland zu kräftigen.

Das neue serbische Kabinet wurde in der Skupschtina-Sitzung mit lebhaften Ziviorufen begrüßt und das von Pasitsch verlesene Programm mit stürmischem Beifall aufgenommen. Das Programm besagt, die Regierung sei fest entschlossen, die neue Ordnung und den Frieden im Lande zu wahren, sie sei von

---

Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung).

Nein, nein — Estelle war ganz sicher, daß sie keinerlei Antheil an dem Tode ihres Gatten haben könne. Hundertmal legte sie ihrem Gewissen diese Frage vor und hundertmal mußte sie sich diese Antwort geben. Oder hatte sie ihm nicht die Geschichte ihres ganzen Lebens, ihrer ganzen traurigen Kindheit erzählt? Gleichwie ihr Raymond sein männliches Herz offenbarte, so hatte sie ihm über ihre einfache, ereignißlose, helle, klare und leere Mädchenzeit berichtet. Je unmöglicher jedwede Kalkulation wurde, je mehr gewann der Gedanke Raum in ihr, daß Raymond das Opfer eines Anfalls von Geistesstörung geworden und diese selbst nicht durch Eifersucht, sondern durch die Ueberreiztheit, in welcher sich in letzter Zeit seine Nerven befunden, herbeigeführt worden. Weshalb hätte er sich denn sonst den Tod gegeben?

Diese Erklärung befriedigte Estelle nicht im geringsten, ließ aber ihr Erbarmen, ihr Mitleid für den Verblichenen unangetastet und voll schmelzender Zärtlichkeit, mit thränenden Augen gedachte sie seiner. Sicher ist, daß Estelle den verstorbenen Gatten jetzt inniger liebte, als sie ihn vordem geliebt hatte; ihre von jedem irdischen Element gereinigte Liebe, die jetzt nichts mehr von dem Erschreckenden an sich hatte, dessen sich die Jungfrau instinktiv bewußt wird, schwebte über dem Grabe Raymonds gleich einem trauernden Vögelein, das nicht weiterfliegen will.

In dieser edlen und tröstenden Denkungsart fand die junge Wittwe auch eine gewisse Rechtfertigung für das absonderliche Benehmen Benois'. Das edle freundschaftliche Gefühl, welches nur Raymond dank seinen ritterlichen Eigenschaften zu erwecken vermochte, hatte den jungen Mann instinktiv veranlaßt, den verstorbenen Freund zu vertheidigen und wenn möglich auch zu rächen. Und Estelle empfand, trotzdem sie voll Bitterkeit und mit einigem Zorn daran dachte, daß Benois sie in solcher Weise verkennen konnte, fast ein Gefühl der Bewunderung für ihn.

Mit fast fieberhafter Ungeduld erwartete sie den Augenblick, da Benois, dem Zwange des gesellschaftlichen Verkehrs Folge leistend, sich neuerdings bei Frau v. Montelar einfinden werde, und dann — so dachte sie in ihrem Innern — wird der Mann, der Raymonds liebster Freund gewesen, unmöglich ihre Unschuld verkennen, unmöglich vor dem leuchtenden Glanze der wirklichen Reinheit blind bleiben können. Von einem solchen Manne verachtet, würde ihr das Leben zur unerträglichen Last werden! Estelle war zwanzig Jahre alt und zweifelte nicht an der Gerechtigkeit der Weltordnung. Diese Hoffnung verbreitete einen schwachen Glanz über ihre Zukunft, wohl nur kaum wahrnehmbar, immerhin aber genügend, um ihren Gedanken eine mildere Färbung zu verleihen.

Die Schaaren der Augustgäste begannen aufzubrechen. Die Korridore der Gasthöfe füllten sich mit kleinen Gepäcksstücken, sogenannten „Erinnerungen an Saint-Aubin“, welche die Badegäste mit sich nahmen. Die Septembergäste folgten ihnen auf den Fersen, brachten ihre Habseligkeiten in den soeben ausgeleerten Schränken unter, nahmen an der Table d'hôte Platz und musterten sich fragenden Blickes die Gesichter, um zu sehen, welche ihnen bekannt seien und welche nicht. Die Klasse der „gesetzten“ Gerichtspersönlichkeiten war diesmal besonders reichhaltig vertreten. Doch waren unter denselben auch jüngere Häupter zu bemerken, die die Annehmlichkeiten der Erholung mit dem Nutzen einer Beförderung zu vereinigen suchten. Unter diesen befand sich auch Staatsanwalt Bolvin.

Er war ein tüchtiger junger Mann von allgemein anerkannter Befähigung, den aber die erzielten Erfolge ein wenig schwindelig gemacht hatten und der seit einiger Zeit die Gewohnheit angenommen hatte, an niemandes Unschuld zu glauben und in jedermann um jeden Preis einen Verbrecher zu entdecken.

Sonntag Nachmittag verweilten die neuen Gäste und die Reste der alten Gäste gemeinschaftlich am Meeresufer. Da gab es Erkennungsszenen und gegenseitige Vorstellungen ohne Zahl und Ende. Am äußersten Rande des Meeresstrandes, in ihren schirmbewehrten Stühlen sitzend, beobachteten Frau v. Montelar und ihre Nichte mit mehr oder minder großem Interesse das ringsum herrschende lebhafte Treiben. Nach rechts und links grüßend und Grüße empfangend, schritt Bolvin gemächlich einher. Eine gutgekleidete Dame, von zwei heirathsfähigen Töchtern flankirt, erwiderte lächelnd seinen Gruß. Er ging hin zu ihnen und jene nahmen ihn auch sofort in Beschlag.

„Herr Bolvin, Sie wissen ja alles. Bitte, sagen Sie uns die Namen der Personen hier, die wir nicht kennen.“

Bereitwillig und mit einer gewissen Schalkhaftigkeit benannte Bolvin der Reihe nach die ihm selbst bekannten Personen. Frau Barriere war eine liebenswürdige Dame und aus dem Stoff gemacht, welcher ideale Schwiegermütter zu geben pflegt. Unter solchen Umständen ist es leicht, geistreich zu sein.

„Und diese . . . . und jene . . . .“

Er setzte fort. Dieser schalkhafte junge Mann kannte aber auch jeden. Endlich blieb sein Blick auf den beiden schirmüberspannten Stühlen haften, welche Estelle und ihre Tante innehatten.

„Und diese Damen?“ fragte das jüngere Fräulein Barriere.

„Sie sitzen zu weit, ich nehme sie nicht gut aus,“ erwiderte der Anwalt, der zwar in die bezeichnete Richtung blickte, mit seiner Beharrlichkeit aber nicht zudringlich sein wollte.

„Die Namen kann ich Ihnen sagen,“ sprach das ältere Mädchen. „Die eine ist Frau v. Bertolles, die andere Frau v. Montelar. Beide sind schön, obgleich die eine alt, die andere jung ist, und beide sind in tiefer Trauer. Nicht wahr, Frau v. Montelar ist die jüngere?“

der Nothwendigkeit des äußeren Friedens fest überzeugt und gewillt, die übernommenen freundschaftlichen Beziehungen zu allen Staaten zu wahren und zu kräftigen.

In Bulgarien wurde der Geburtstag des **Prinzen Ferdinand** überall festlich begangen. Am Mittwoch erschienen die Mitglieder des diplomatischen Korps bei dem Hofmarschall des Prinzen, um ihre Glückwünsche darzubringen. Aus Anlaß des Geburtstages erhielt der Minister des Aeußeren Grekow den Großcordon des Alexander-Ordens.

Beim **Sultan** fand Donnerstag Abend zu Ehren des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe und der Prinzessin Viktoria ein Galadiner statt. Der Sultan verlieh der Prinzessin Viktoria den Großkordon des Schefakat-Ordens in Brillanten und dem Prinzen von Schaumburg-Lippe den Großkordon des Osmanié-Ordens. Der Prinz und die Prinzessin traten gestern Abend über Wien die Rückreise nach Deutschland an.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau" aus **Sansibar** vom 26. d. M. hat der Sultan eine Bekanntmachung des Inhalts erlassen, daß in Zukunft nur sansibaritisches oder indisches Geld in seinen Kassen angenommen werde. Mehrere Firmen seien dem Beispiele des Sultans gefolgt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

44. Plenarsitzung vom 27. Februar.

Die Vorlage, betr. den Geltungsbereich der Jagdscheine, wird in 3. Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die Berathung des Antrags **Korsch** (kons.), welcher den Handel, der gewerbsmäßig mit Losen der preußischen Staatslotterie getrieben wird, mit Geldstrafen von 100 bis 1500 Mk. belegen will.

Hierzu beantragt der Abg. **Eberhard** (kons.), statt des Ausdrucks „gewerbsmäßig" zu sagen „in der Absicht, sich Gewinn zu verschaffen", und die Strafbestimmung dahin zu fassen, daß im Wiederholungsfalle die zuletzt gegen den Thäter erkannte Strafe verdoppelt wird.

Von dem Abg. **Cremer-Teltow** (kons.) wird ein neuer § 2 beantragt, die Veröffentlichung der Gewinnlisten nichtpreußischer Lotterien, insbesondere auch durch den Aushang in Schaufenstern, durch Bereithaltung der Listen in Kaufläden, Geschäftskomptoirs mit Strafe bis 50 Mk. zu belegen.

Abg. **Korsch** (kons.) begründet seinen Antrag. Durch den Zwischenhandel werden die für die Kollekteure gegebenen Vorschriften völlig illusorisch gemacht, die Vorlage werde hoffentlich den vorhandenen Uebelstand zum große Theile, wenn auch nicht ganz beseitigen.

Abg. **Rickert** (deutschfreis.): Es bleibt zunächst die Frage zu entscheiden, ob der Staat Preußen oder nur das Reich zu einer gesetzlichen Regelung der Frage zuständig ist. Um diese Kompetenzfrage zu entscheiden, ist Vorberathung durch die Justizkommission nöthig, die Redner beantragt.

Regierungskommissar Geh. Rath **Marzinowski** hält die Frage der Zuständigkeit für zweifellos; auch Bremen habe für sein Staatsgebiet diese Frage gesetzlich geregelt.

Abg. Dr. **Arendt** (freikons.): Es sind vielfache Uebelstände in der Lotterieverwaltung vorhanden, gegen welche energisch Front gemacht werden muß. Am besten wäre es, wenn dem vorhandenen Spielbedürfniß durch eine anderweite Vermehrung der Lotterielose Rechnung getragen würde.

Abg. **Czwalina** (deutschfreis.) hält die Kompetenzfrage für zweifelhaft und verlangt deren Vorberathung durch die Justizkommission.

Abg. **Cremer-Teltow** (kons.) anerkennt ebenfalls Mißstände in der Lotterieverwaltung. Dieselbe sollte die Erlaubniß zu Privatlotterien seltener ertheilen, denn gewöhnlich falle der Löwenantheil nicht dem Unternehmen, sondern den Händlern zu. Die Vermehrung der Lose sei wünschenswerth, damit dem vorhandenen Spielbedürfniß genügt werde.

Abg. **Korsch** (kons.) wünscht, daß man für den Fall, daß eine Kommissionsberathung beschlossen wird, eine besondere 14er Kommission niedersetze.

Minister Dr. **Miquel**: Die Regierung hat dem Antrage gegenüber noch nicht Stellung genommen, sie anerkennt aber das Vorhandensein von Uebelständen in der Lotterieverwaltung. An den Kommissionsberathungen wird sich die Regierung betheiligen und ihre Stellung zur Vorlage hierbei präzisiren.

Die Debatte wird geschlossen, nachdem der Abg. **Schmidt-Marburg** (Centrum) die Kompetenzfrage als mindestens zweifelhaft dargelegt hatte.

In seinem Schlußwort befürwortet der Mitantragsteller **Bödicker** (Centrum) die Vorberathung der Vorlage durch eine besondere 14er Kommission; in diesem Sinne beschließt das Haus.

Es folgt die Berathung des Antrages Broemel (deutschfreis.) betr. die Ermäßigung der Personengepäck- und Gütertarife.

Der Antragsteller befürwortet seinen Antrag mit dem Hinweise auf die bekannt gewordenen Reformvorschläge der Eisenbahnverwaltung, die hauptsächlich bei der Personenbeförderung den die erste und zweite Wagenklasse Benutzenden zu Gute kommen. Nach Aufhebung des Freigepäcks und der Retourbillets stellt sich die Fahrt in der 3. Klasse bedeutend theurer, als jetzt. Die Aufhebung der 4. Klasse empfiehlt sich nicht. Man sollte lieber auf die Verbilligung des Fahrpreises für die 4. Klasse Bedacht nehmen. Für die Frage des Gepäckverkehrs ist die angeregte Reform sehr aussichtsvoll und läßt auf erhebliche Tarifermäßigungen hoffen. Bei dem Güterverkehr sind die Getreidefrachten bei uns immer noch theurer als in Rußland und Amerika und die Klagen unserer Landwirthe sind in diesem Punkte berechtigt. Man sollte den Bau größerer Güterwagen in Angriff nehmen. Die Reformen sollte man mit Vorsicht in Angriff nehmen; am besten wäre es, den Versuch mit billigeren Tarifen zunächst auf einen kleineren Eisenbahnbezirk zu beschränken; bei sofortiger Durchführung auf allen Bahnen stehe zuviel auf dem Spiele.

Abg. **Stengel** (freikons.): Der Antrag Broemel ist im vorigen Jahre in einer Kommission berathen worden. Viel ist dabei nicht herausgekommen. Der Vorschlag eines Eisenbahn-Versuchsbezirks ist nicht durchführbar. Unsere Eisenbahnverwaltung hat das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen. Eine gründliche Reform ist bei dem gegenwärtigen Verkehr nicht nöthig, derselbe nimmt von Jahr zu Jahr bedeutend an Umfang zu. Das Haus ist gegenwärtig so sehr mit Kommissionsarbeiten belastet, daß wir für diesen Antrag unmöglich noch eine neue Kommission einsetzen können. Ich beantrage, den Antrag, da seine Ablehnung nach der Geschäftsordnung nicht zulässig ist, durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. **Pleß** (Centrum) stimmt dem Antrage zu, um der Regierung zu einem Vorgehen auf dem Wege der Tarifreform den Rücken zu stärken.

Abg. v. **Tiedemann-Bomst** (freikons.) befürwortet kurz den Uebergang zur Tagesordnung.

Die Debatte wird geschlossen.

In seinem Schlußwort kündet Abg. Broemel an, daß er im Falle der Ablehnung den Antrag als Interpellation bei der Etatsberathung wieder einbringen werde.

Das Haus nimmt den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung an.

Auf eine Anfrage des Abg. **Sack** (kons.), ob der Präsident die Etatsberathung rechtzeitig vor Ostern zu beenden gedenke, erklärt der Präsident, zur Zeit noch keine bestimmte Antwort ertheilen zu können.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. Sekundärbahnvorlage.

Schluß 3½ Uhr.

Deutscher Reichstag

76. Plenarsitzung vom 27. Februar.

Auf der Tagesordnung: Militäretat.

Die Kapitel „Kriegsministerium", „Militärkassenwesen", „Militär-Intendanturen", und „Militär-Geistlichkeit" werden debattelos angenommen.

Beim Kapitel „Militär-Justizwesen" antwortet Kriegsminister **von Kaltenborn-Stachau** auf eine Anfrage des Abg. **v. Cuny**, daß der Entwurf einer neuen Militärstraf-Gerichtsordnung in Bearbeitung sei.

Die Kapitel „höhere Truppenbefehlshaber", „Gouverneure", „Kommandanten und Platzmajore", „Adjutanten", „Offiziere", „Offiziere in besonderen Stellungen", „Generalstab", „Landesvermessungswesen", „Ingenieur- und Pionierkorps" werden gleichfalls debattelos erledigt.

Beim Kapitel „Geldverpflegung der Truppen" beantragt die Kommission abzusetzen im preußischen Kontingente 149, im sächsischen 13, im württembergischen 9 Stabsoffizierstellen. Demgemäß sollen weniger bewilligt werden bei den Besoldungen 268 200 M., bezw. 23 400 bezw. 16 200 M., bei der Brot- und Fourageverpflegung 58 899 bezw. 5081 bezw. 3168 M.

Referent Abg. v. **Keudell** (freikons.) legt eingehend den von der Mehrheit der Kommission getheilten Standpunkt dar.

Kriegsminister v. **Kaltenborn-Stachau** empfiehlt entgegen dem Beschluß der Kommission Umwandlung der Stelle des ältesten Hauptmanns in Stabsoffizierstellen. Die betr. Offiziere übten thatsächlich die Funktionen der Stabsoffiziere aus und es entspreche der Billigkeit, sie auch entsprechend zu stellen.

Abg. **Hahn** (kons.) erklärt, daß seine Freunde aus Billigkeitsrücksichten für die Erhöhung der Kompetenzen des 13. Hauptmanns stimmen würden.

Abg. **Hinze** (deutschfreis.) stellt in Abrede, daß der 13. Hauptmann die Funktionen und die Repräsentationspflichten eines Stabsoffiziers habe.

Der Antrag der Kommission wird gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Bei demselben Kapitel fordert die Regierung für Dienstprämien an Unteroffiziere, welche nach 5- bis 12jähriger aktiver Dienstzeit aus dem Heere ausscheiden bezw. in Offiziers- und obere Militärbeamtenstellen übertreten, 3 804 503, bezw. 282 300 bezw. 200 000 M.

Die Kommission beantragt, nur 360 000 bezw. 32 000 bezw. 15 300 Mark zu Beihilfen für Unteroffiziere, welche nach 12jähriger aktiver Dienstzeit mit dem Civilversorgungsschein bezw. der Anstellungsbescheinigung oder der Pensionszulage für Nichtbenutzung dieser Benefizien aus dem Heere ausscheiden bezw. in Offizier- oder höhere Militärbeamtenstellen übertreten, zu bewilligen.

Kriegsminister v. **Kaltenborn** muß diesem Antrage namens der Verfassung und der Tüchtigkeit der Armee entgegentreten. Am 15. November v. J. fehlten im preußischen Truppenkörper 3945 Unteroffiziere. Zum Theil habe dieses Manquement allerdings seinen Grund in der im Vorjahre eingetretenen Vermehrung, zu einem großen Theil aber darin, daß die Neigung zum Eintritt in die Unteroffizier-Karriere infolge der allgemeinen Lohnsteigerung erheblich abgenommen habe. Die Chancen seien im Civilstand viel günstiger. Der Tagesverdienst eines Sergeanten belaufe sich inkl. aller Kompetenzen auf täglich 2 M. Dabei seien die Anforderungen an die Unteroffiziere ungemein große, selbst dann, wenn der Etat vollzählig sei und zwar infolge des neuen Reglements, der Neubewaffnung ꝛc. Sodann haben die Unteroffiziere, welche in Erwartung der Civilversorgung dienen, nicht einmal die Garantie, daß sie eine solche erhalten. Im vorigen Jahre fanden 3235 Anwärter, nicht weniger als ⅔ der Gesammtzahl, kein Unterkommen trotz ihres Scheins. Solche Zustände erregen Unzufriedenheit. Unzufriedenheit aber im Unteroffizierstand ist eine sehr bedenkliche Sache. Noch verhängnißvoller müssen solche Dinge im Kriege wirken, wo der Unteroffizier an die Stelle des Offiziers zu treten hat, wenn dieser fällt. Dem ein Ende zu machen, muß alles gethan werden. Einen Weg hierzu bietet die vorgeschlagene Gewährung von Dienstprämien, die auch dazu dienen sollen, dem Unteroffizier den Uebergang in ein Civilverhältniß zu erleichtern. Viele ältere Unteroffiziere, die in Erwartung der Dienstprämie noch geblieben sind, würden zum Herbst austreten, wenn diese Prämie jetzt abgelehnt werde. Damit würde ein Nothstand in der Armee geschaffen werden, der gleichzeitig ein Nothstand fürs Vaterland sein würde. (Beifall.)

Abg. **Hinze** (deutschfreis.) kann weder in der Qualität noch in der Quantität einen Nothstand anerkennen. Das Manquement betrage nach Abzug des durch die Vermehrung eingetretenen Bedarfs 3,6%. Das sei keine bedenkliche Erscheinung. Wenn auf die Höhe der Löhnung hingewiesen werde, so müsse dabei doch auch die Sicherheit der Stellung der Unteroffiziere berücksichtigt werden. In anderen Ständen müßten die Leute oft viele Jahre auf eine Anstellung warten und seien während dem mit ihrer Erhaltung ausschließlich auf sich angewiesen.

Reichskanzler v. **Caprivi**: Als die Regierung auf die Verlängerung des Sozialistengesetzes verzichtete, war sie sich völlig darüber klar, daß die Bekämpfung der Sozialdemokratie damit nur um so nöthiger sein werde und daß alle Mittel aufgeboten werden müßten, ihr den Boden zu entziehen. Hierbei sei ein tüchtiger Unteroffizierstand von größter Wichtigkeit. Heute sei die Lage des Unteroffizierstandes ungünstig, der mit dem Civilversorgungsschein gewährte Vortheil oftmals garnicht realisirbar und die Versorgung oft so beschaffen, daß sie keineswegs als Belohnung gelten könne. Mißhandlungen der Mannschaften wird am nachdrücklichsten durch Erhöhung des Bildungsgrades der Unteroffiziere vorgebeugt. Noch schwieriger wird die Stellung des Unteroffiziers, wenn die Sozialdemokratie in die Armee einzudringen droht. Wenn es aber wirklich zum offenen Kampfe gegen die Sozialdemokratie kommen sollte, so trete die wichtigste Aufgabe für den Unteroffizier hervor, denn in einem solchen Kampfe fehle der Faktor zu einer Hebung des Selbstgefühls, wie es in einem Kriege mit dem auswärtigen Feind vorhanden sei. Jeder habe dann das Gefühl, daß er Landsleuten gegenüber stehe. Es handle sich darum, das Niveau des Unteroffizierstandes zu heben und in der deutschen Nation seien die hierzu nöthigen Elemente wohl vorhanden. Man möge nicht an der falschen Stelle sparen, eine Armee, die im entscheidenden Augenblick versage, sei die theuerste von allen. (Beifall.)

Abg. Dr. **Hammacher** (natlib.) begründet den von ihm gemeinsam mit dem Grafen Behr eingebrachten Antrag, an Dienstprämien für das preußische Kontingent 3 197 000 M. zu bewilligen. Die Dienstprämie soll betragen nach 9jähriger Dienstzeit 550, 10jähriger 800, 11jähriger 900, 12jähriger 1000 M.

Abg. **Haußmann** (Volksp.) bedauert, daß der Reichskanzler den staatserhaltenden Charakter einer Partei von der Bewilligung der Dienstprämien abhängig gemacht habe. Man war bereits gewöhnt, daß mit diesem System gebrochen war. Nach außen hin müsse die Rede des Reichskanzlers den Eindruck machen, als ob unsere Armee in einem Zustand der Zersetzung sei und dem müsse er entschieden widersprechen. Den Soldatenmißhandlungen müsse man am wirksamsten begegnen, wenn man den Leuten das Beschwerderecht sichere und zur Hebung des Unteroffizierstandes werde es am besten beitragen, wenn man die Kluft beseitige, die heute noch zwischen Offizier und Unteroffizier gähne.

Abg. v. **Benda** (natlib.) befürwortet den Antrag Hammacher.

Abg. **Grillenberger** (Sozialb.) lehnt diese Forderung ab; er bewillige für die Erweiterung des Militärwesens keinen Groschen.

Abg. **Hahn** (kons.) stimmt Haußmann bei, daß die Bevölkerung nur nothwendige Forderungen bewilligt wissen wolle; es handle sich hier aber um eine solche nothwendige Forderung. Die Stellungen für die Militäranwärter seien so gering bezahlt, daß man den Unteroffizieren während des Dienstes Zuwendungen machen müsse.

Das Haus vertagt sich.

Schluß 4¾ Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend. Tagesordnung: Fortsetzung.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Februar 1819.

— Se. Majestät der Kaiser sah gestern Abend die in Berlin weilenden Admirale und die Kapitäne zur See zu einem Herrenabend bei sich. Am heutigen Vormittage hatte Se. Majestät der Kaiser eine Konferenz mit dem Reichskanzler General v. Caprivi im Reichskanzler-Palais.

— Heute Abend 8½ Uhr fand zur Feier des zehnjährigen Vermählungstages J. J. M. M. des Kaisers und der Kaiserin eine musikalische Abendunterhaltung im Königl. Schlosse statt, zu der einige 70 Einladungen ergangen waren.

— Das Befinden des jüngsten kaiserlichen Prinzen ist in vergangener Nacht nicht wieder ganz nach Wunsch gewesen, so daß noch im Laufe der Nacht ärztlicher Beistand angerufen werden mußte.

— Wie die „Kölnische Zeitung" auf Grund zuverlässiger Nachrichten aus Hofkreisen meldet, wird der Kaiser in diesem Frühjahr der Rheinprovinz einen mehrtägigen Besuch abstatten.

— Sowohl der kommandirende General des 1. Armeekorps, der frühere Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf, wie der Kommandeur des 9. Armeekorps, Graf Waldersee, sind in Berlin eingetroffen.

— Dr. Karl Peters, der sich seit Dienstag im Reichsdienst befindet, begiebt sich Anfang April nach Deutsch-Ostafrika.

Bochum, 27. Februar. Der christlich-patriotische Berg-Arbeiterverband ist dem deutschen Verbande beigetreten. Bisher war derselbe ein großer Gegner des alten Bergarbeiter-Verbandes.

Ausland.

Wien, 26. Februar. Zu der heutigen Soirée bei der Gemahlin des deutschen Botschafters waren auch der Erzherzog und die Erzherzogin Karl Ludwig, die Minister Graf Schoenborn, v. Prazak, Zalewski, Steinbach, sowie der Oberbürgermeister Dr. Prix und Dr. Plener erschienen.

Spalato, 27. Februar. Bei dem gestrigen Galadiner an Bord des Panzerschiffes „Kaiser" brachte Contreadmiral Schröder einen Toast auf den Kaiser von Oesterreich aus; der Bezirkshauptmann trank auf das Wohl Sr. Majestät des deutschen Kaisers; der Bürgermeister brachte ein Hoch auf Contreadmiral Schröder und die deutsche Marine aus.

Lyon, 26. Februar, abends. Die heute hier stattgehabte erste Aufführung von Wagners „Lohengrin" hatte einen großartigen Erfolg.

Paris, 26. Februar. Die spanische Regierung hat beschlossen, alle Handelsverträge, welche die Klausel der meistbegünstigten Nation enthalten, zu kündigen.

Paris, 26. Februar. Mehrere hervorragende Mitglieder der früheren boulangistischen Partei haben sich, wie verlautet, in den letzten Tagen nach Brüssel begeben, um mit Rochefort und dem gestern Abend dort eingetroffenen General Boulanger zu konferiren.

Paris, 26. Februar. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich besuchte heute früh mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Margarete in Begleitung der Komtesse Marie Münster und des Grafen Seckendorff die Notredame-Kirche, das Cluny-Museum und den Luxemburg-Garten und nahm hierauf bei dem Militärattachee der englischen Botschaft, Oberst Talbot, das Frühstück ein.

Paris, 27. Februar. Gestern (Donnerstag) verbreitete sich das Gerücht, daß die Kaiserin Friedrich in der Nacht von hier abreisen werde. Behufs Widerlegung dieser Nachricht wurde im Wartesaal der deutschen Botschaft eine Bekanntmachung angeschlagen, daß die Kaiserin heute (Freitag) um 11 Uhr 20 Min. vormittags abreise. — Gestern (Donnerstag) besuchte die Kaiserin noch einige Maler-Ateliers und unternahm eine Spazierfahrt durch die großen Boulevards. Die Kaiserin empfing den Besuch der Königin Isabella. Nach einem Diner auf der deutschen Botschaft, an welchem nur die Mitglieder der Botschaft theilnahmen, empfing die Kaiserin Vertreter der hiesigen deutschen Kolonie.

Haag, 27. Februar. Es verlautet, der deutsche Kaiser werde demnächst den niederländischen Hof besuchen.

Portsmouth, 26. Februar. In Gegenwart der Königin fand heute die Taufe und der Stapellauf zweier Panzerschiffe, „Royal Arthur" und „Royal Sovereign", statt; letzteres ist das größte Panzerschiff der Welt. Der Feier wohnten ferner der Prinz von Wales und die übrigen königlichen Prinzen bei. Zahlreiche Zuschauer waren gekommen; die Stadt war mit Flaggen geschmückt, überall herrschte große Begeisterung. Der Stapellauf verlief glücklich. Das von Kaiser Wilhelm zur Beiwohnung der Feier entsandte Panzerschiff „Oldenburg" gab Salutsalven zu Ehren der Königin ab. Vor dem Stapellauf hatte der erste Lord der Admiralität den Vertreter des deutschen Kaisers, Vizeadmiral von der Goltz, der Königin Viktoria vorgestellt.

Petersburg, 27. Februar. Wie die „Ruskija Wiedomosti" meldet, habe der General Annenkow den Bau einer Eisenbahn von Duschak nach Seraths vorgeschlagen.

Konstantinopel, 27. Februar. Der Schnelldampfer „Augusta Viktoria" ist mit Passagieren heute früh nach Piräus abgedampft.

Baltimore, 27. Februar. Die Agenten des deutschen Dampfers „Wuotan" haben gegen die Erhebung von Zoll auf eine für das Schiff von Bremen angekommene Welle Protest eingelegt.

Bolvin machte eine leichte, kaum wahrnehmbare Bewegung und blickte nicht mehr in die Richtung der beiden Damen.

„Wenn sie dessen sicher sind, mein Fräulein, daß dies ihre Namen sind, so ist Frau v. Montelar die ältere."

„Wirklich? Und weshalb tragen sie Trauer? Beide gehören wohl den vornehmen Kreisen an, wie?"

„Ja, den vornehmsten Kreisen", erwiderte Bolvin kalt. „Frau v. Montelar ist die Tante der Frau v. Bertolles, das heißt sie war die Tante des Gatten derselben."

„So ist Frau v. Bertolles Wittwe? Mit so jungen Jahren? Bertolles .... der Name ist mir so bekannt .... Warten Sie nur .... Es knüpft sich, glaube ich, eine Geschichte an denselben ...."

„Frau v. Bertolles", fügte Bolvin mit einem gewissen geringschätzenden Ausdruck hinzu, der indessen kaum zu bemerken war, „wurde noch an ihrem Hochzeitstage Wittwe."

„Ach ja, nun weiß ich schon ... Es war ein Selbstmord ... ein ganz merkwürdiger Fall."

„Es war ein Zufall, Madame", erwiderte Bolvin mit einem kaum wahrnehmbaren Lächeln.

Er bereute es sofort, als er dieses Wort gesprochen und dieses Lächeln hinzugefügt hatte. Doch war es bereits zu spät.

XIII.

Noch am Abend desselben Tages beschäftigte sich ganz Saint-Aubin mit Frau v. Bertolles. Die traurige Begebenheit, die sich vor genügend langer Zeit zugetragen, damit sich niemand ihrer erinnere, hatte noch nicht Zeit gefunden, in gänzliche Vergessenheit zu gerathen, und da jedermann zumindest ebenso gut unterrichtet zu sein wünschte, wie sein Nachbar, so erinnerte man sich der spärlichen Einzelheiten, die seiner Zeit in den Blättern erschienen waren. Während Frau v. Montelar und ihre Nichte von den einzelnen Gruppen in Atome zerlegt wurden, promenirten sie ruhig am Meeresstrand und bewunderten den Sonnenuntergang.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzialnachrichten.

(*) **Culm**, 27. Februar. (Ertrunken) ist am Mittwoch Abend in der Popuwka hierselbst ein Schiffer. Vier Schiffer wollten am genannten Abend Holz und Weiden stehlen und hatten zu diesem Zwecke einen Handschlitten mitgenommen, auf welchem sie ihre Beute legten. Als sie nun die Popuwka entlang fuhren, brachen sie ein. Drei retteten sich, während den Vierten bereits der Tod ereilt hatte, als ihn seine Genossen dem nassen Element entrissen.

(:) **Strasburg**, 27. Febraar. (Auflösung des Reitervereins). Die gestern hier versammelten Mitglieder des Reitervereins haben wegen zu geringen Interesses für die Vereinsbestrebungen in dieser Gegend die Auflösung des Vereins beschlossen. Das auf ungefähr 1500 Mk. sich belaufende Vermögen soll zu einem Reiterkostümfest verwendet werden, welches nach Ostern in der Nähe von Karbowo veranstaltet wird. Wer vor sechs Jahren bei dem Rennen vor Cielenta das hohe Interesse fast aller umwohnenden Gutsbesitzer für die Sache gesehen hat, wird sich über das Eingehen des so viel versprechenden Vereins nach so kurzer Zeit wundern und es bedauern.

Dt. Eylau, 26. Februar. (Ersatzwahl zum Reichstage). Die Wahlmänner-Versammlung, welche am 24. Februar hier stattgefunden, hat die Kandidatur des Landrath Conrad-Graudenz angenommen. Dem Vernehmen nach wird die Ersatzwahl in der zweiten Hälfte des Monats März stattfinden.

§§ **Schloppe**, 27. Februar. (Jahrmarkt. Petition. Plötzlicher Tod). Vorgestern fand hierselbst Pferdemarkt statt. Der Auftrieb war bedeutend, das Material gut. Es waren Pferde vorhanden, welche mit 300 und 400 Thalern bezahlt wurden. — In der gestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins wurde eine Petition an den Eisenbahnminister für den Bau einer Eisenbahn von hier nach Filehne oder Kreuz beschlossen. Da der Kroner und der Filehner Kreis den Grund und Boden zu der Eisenbahn unentgeltlich hergeben wollen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß durch die Petition ein günstiges Resultat erzielt wird. — Durch einen plötzlichen Tod ist eine hiesige Arbeiterfamilie ihres Ernährers beraubt worden. Als der Arbeiter Lange abends von der Arbeit in fröhlicher Stimmung heimgekehrt war und noch Abendbrot gegessen hatte, wurde er plötzlich vom Schlage getroffen und sank todt vom Stuhle. Er hinterläßt eine Frau mit drei Kindern, deren ältestes noch nicht die Schule besucht.

Pr. Holland, 27. Februar. (Altersrente). Anträge auf Bewilligung von Altersrenten sind bisher im Kreise 257 angebracht worden, wovon 25 anerkannt und zur Zahlung durch die Post angewiesen wurden.

Pelplin, 26. Februar. (Unvorsichtigkeit). Auf dem Gute Bielawken hat sich gestern ein Unglück ereignet. Ein Scharwerkermädchen, welches bei der Dreschmaschine beschäftigt war, hatte aus Unvorsichtigkeit eine eiserne Forke in die Trommel gesteckt, welche darauf zurückprallte und mit einer Zinke ihr in die Nase drang, so daß sie bewußtlos zu Boden stürzte. Die Unglückliche mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden.

Schneidemühl, 26. Februar. (Ueberfahren). Der Eisenbahnarbeiter Fritz Schütz, Sohn des ehemals in Thorn ermordeten Fettviehhändlers August Schütz, ist heute früh 6 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe beim Rangiren verunglückt, indem ihm der rechte Arm und das rechte Bein abgefahren wurden. Der Unglückliche ist noch lebend nach dem städtischen Krankenhause befördert worden, sein Zustand ist aber ein hoffnungsloser. — Auf Bahnhof Schönlanke wurde in vergangener Nacht ein junger Mann, welcher unbeachtet aus dem Eisenbahnwagen gestiegen war und sich im Geleise befand, von dem sich in Bewegung setzenden Zuge überfahren und getödtet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. Februar 1891.

— (Der Ansturm gegen die Landwirthschaft). Unter diesem Titel ist eine gemeinverständliche übersichtliche Darstellung der Getreidezolldebatten im Reichstage (13. bis 16. v. M.) erschienen, die sich zur möglichst zahlreichen Verbreitung in Stadt und Land vorzüglich eignet und die insbesondere angesichts der bevorstehenden Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag nicht ohne Werth sein wird. Die Broschüre (104 Seiten) ist von den Wahlvereinen der Konservativen und der Reichspartei herausgegeben. Der Preis stellt sich für ein Exemplar inkl. Porto auf 25 Pf., bei Entnahme von 50 Exemplaren und mehr auf 0,20 Mk. Bestellungen sind an das Bureau des Wahlvereins der deutschen Konservativen, zu Händen des Herrn Major a. D. Frhrn. v. Seckendorff, Berlin W 9, Köthenerstr. 3, unter Einsendung des Betrages event. in Briefmarken zu richten. Bei Bestellungen ohne gleichzeitige Einsendung des Geldbetrages erfolgt Postnachnahme.

— (Russische Paßmaßregel). Die „Danz. Ztg." will erfahren haben, daß ein Reskript an die russischen Konsuln im Auslande erlassen worden sei, wonach jüdischen Geschäftsleuten, welche nach Rußland reisen wollen, kein Paßvisum mehr von den Konsulaten ertheilt werden darf. Sie sollen sich, falls sie russisches Gebiet betreten wollen, direkt an die russische Regierung nach Petersburg wenden. Nur drei große Finanzfirmen, darunter Rothschild und Bleichröder, sind von der Maßregel ausgeschlossen.

— (Bank für landwirthschaftliche Interessen M. Weinschenck). Gestern Abend hatte sich im Restaurant von Nicolai eine größere Anzahl Gläubiger der „Bank für landwirthschaftliche Interessen M. Weinschenck" zu einer Vorbesprechung über einen eventuellen Akkord versammelt. Herr Kaufmann Schirmer führte den Vorsitz. Herr Kaufmann Dietrich gab eine Uebersicht über die Verhältnisse der Bank, mit deren Sichtung Herr Kaufmann Fehlauer beschäftigt ist. Danach hat letzterer die Passiva der Bank auf 1 033 500 Mk. berechnet, welche sich zuzüglich der Passiva des Gutes Lulkau auf 1 079 021 Mk. erhöhen. Von den Aktiva der Bank hält Herr Fehlauer nach genauer Prüfung im ganzen nur 83 096 Mk. für realisirbar. Für das Gut Lulkau hat sich nun eine Käuferin gefunden, welche sich erbietet, die Hypothekenschulden des Gutes mit 689 500 Mk. zu übernehmen und noch 200 000 Mk. baar zuzuzahlen. Diese Baarsumme würde sich durch Zinsen, bevorrechtigte Forderungen 2c. auf etwa 172 170 Mk. reduciren, so daß mit den obigen 83 096 Mk. zusammen 255 266 Mk. Aktiva vorhanden wären. Die Fehlsumme beträgt mithin 823 755 Mk. Die Aktiva würden die Auszahlung einer Akkordquote von 25 pCt. gestatten. Die Käuferin des Gutes Lulkau hält jedoch ihr Gebot nur dann aufrecht, wenn sämmtliche Gläubiger ihr Einverständniß erklären. Diese Bedingung dürfte jede außergerichtliche Einigung illusorisch machen und schließlich doch noch den Konkurs herbeiführen. Die gestern versammelten Gläubiger faßten den Beschluß, auch ihrerseits die Bücher durch einen Zwölferausschuß zu prüfen. — Bei dieser Sachlage dürfte es sich empfehlen, daß die Gläubiger der Bank die von Herrn Kaufmann Fehlauer in dieser Angelegenheit zum 10. März, vormittags 11 Uhr, in das Schützenhaus einberufene Versammlung recht zahlreich besuchen resp. sich vertreten lassen, um die jedenfalls genau präcisirten Vorschläge des Herrn Fehlauer entgegenzunehmen und danach gemeinsam die erforderlichen Schritte zu thun.

— (Der Offizianten-Begräbnißverein) hielt gestern Abend im Restaurant von Nicolai eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr O. Thomas erstattete einen kurzen Jahresbericht pro 1890, aus welchem als wesentlich hervorgehoben sei, daß ein Leichenwagen für 1700 Mk. angeschafft wurde. Die Rechnungslegung ergiebt eine Einnahme von 3532 Mk., eine Ausgabe von 3219 Mk., also einen Bestand von 313 Mk. Das Vermögen beträgt 9440,27 Mk, die Mitgliederzahl 203. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Huch, Arndt und Philipp gewählt. Die aus dem Vorstande ausscheidenden Herren E. Hirschberger, Kotze, Reinelt und Wendel wurden wiedergewählt.

— (Theater). Die Direktion des Posener Stadttheaters hat es infolge Aenderung des Posener Repertoirs ermöglicht, am Montag ein zweites Gastspiel zu geben und zwar wird das Blumenthal'sche Lustspiel „Das zweite Gesicht" aufgeführt. Das Stück ist ein zugkräftiges Repertoirstück des Lessingtheaters in Berlin.

— (Konzert). Wie wir erfahren, ist der talentvollen 14jährigen Pianistin Marie Blazejewicz auf Grund eingereichter Kompositionen der unentgeltliche Besuch der königl. Hochschule in Berlin (Joachim'sches Konservatorium) von Ostern ab zugesichert. Die vorläufigen Mittel zur Bestreitung der Pension gedenkt die jugendliche Künstlerin sich durch ein am 15. März zu gebendes Konzert zu verschaffen. Das Programm ist gut gewählt und verspricht einen eigenartigen Kunstgenuß. Zur Abwechselung kommen auch einige Gesangspiecen unter Mitwirkung einer hiesigen konservatorisch gebildeten Sängerin zum Vortrage. Ein besonderes Interesse dürften die eigenen Nummern der Konzertgeberin gewähren. Wir empfehlen dieses Unternehmen, bei welchem jedem Edeldenkenden Gelegenheit wird, Nützliches mit Angenehmem zu vereinen, dem Wohlwollen der hiesigen musikalischen Kreise und wünschen, daß dem aufstrebenden, zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden heimischen Talente bald die Pforte zu dem hohen Musenheim erschlossen werde.

— (Strafkammer). In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Splett, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Moser, Neitsch, Landrichter Blance, Gerichtsassessor Goldstandt. Vertreter der Staatsanwaltschaft war Herr Staatsanwalt Meyer. Verhandelt wurde gegen den Rentier Johann August Scheidler aus Culm wegen Wuchers und gegen den Agenten Julius Rieß aus Culm wegen Beihilfe. Der Rentier Scheidler hat sein ziemlich bedeutendes Vermögen in Hypotheken angelegt. Die meisten der Geschäfte, die er in der Zeit vom Juli 1885 bis zuletzt abgeschlossen hatte, waren wucherischer Art wegen der den üblichen Zinsfuß erheblich übersteigenden Vermögensvortheile. So wandte sich im Sommer 1885 der Tischlermeister Kruszczynski aus Culm an Scheidler mit dem Ersuchen, ihm gegen hypothekarische Sicherstellung 2000 Mk. zu leihen. Der Angeklagte sagte dieses zu; es wurde eine notarielle Schuld-Urkunde über 2000 Mk. aufgenommen, doch nur 1800 Mk. gezahlt; 200 Mk. zog S. für sich ab. An Zinsen mußte der Schuldner aber jährlich 6 pCt. von 2000 Mk. zahlen. Im September 1887 wandte sich der Weidenhändler Glowacki aus Fischerei Culm an den Agenten Rieß, ihm 700 Mk. zu besorgen. Dieser begab sich mit ihm zu Scheidler, welcher eine notarielle Schuldurkunde über 700 Mk. erhielt, jedoch nur 640 Mk. auszahlte. Die Zinsen mit 6 pCt. bezog er aber von 700 Mk. Erst als das Verfahren wegen Wuchers gegen Scheidler anhängig gemacht wurde, zahlte er der Ehefrau des Glowacki die den Betrag von 640 Mk. übersteigenden Zinsen zurück. Im Dezember desselben Jahres erhielt der Besitzer Laskowski aus Vorstadt Culm durch Vermittelung des Rieß von Scheidler gegen hypothekarische Sicherstellung statt 1500 Mk. nur 1400 Mk. zu 6 pCt von der ersteren Summe. Da beide merkten, daß Laskowski in großer Geldverlegenheit sich befand, so steigerte Scheidler die anfangs auf 60 Mk. vereinbarte Vergütigung bis auf 100 Mk. Auch diesem wollte Scheidler nach erhobener Anklage die für nicht erhaltene 100 Mk. gezahlten Zinsen zurückerstatten, doch nahm sie Laskowski nicht an. Einige Tage hierauf führte Rieß dem Scheidler den früheren Besitzer, jetzigen Arbeiter Klepczynski aus Neu Brosowo zu. Auch diesem versprach Scheidler die geforderte Summe. Er begab sich mit Rieß und dem Rentier Leiser, welchem Kl. eine geschuldete Summe abgeben wollte, zum Notar. Hier wurde eine Schuldurkunde über 1500 Mk. aufgenommen. Scheidler zahlte dann Leiser 1000 Mk. und gab dem Klepczynski noch 400 Mk. heraus, welche letzterer einstrich, ohne das Geld nachzuzählen. Eine Nachforderung der 100 Mk. beantwortete Scheidler mit einer Denunciation wegen Erpressung. Derartige Geschäfte betrieb Scheidler noch eine ganze Reihe, wobei Rieß den Helfershelfer spielte. Der Gerichtshof erachtete Wucher nur in einem Falle vorliegend und verurtheilte ersteren zu 4 Monaten Gefängniß, 1000 Mk. Geldstrafe event. 100 Tage Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust, letzteren wegen Beihilfe zu 2 Monaten Gefängniß, 100 Mk. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängniß.

— (Auswanderer). Am Donnerstag Nachmittag kamen auf dem Hauptbahnhofe etwa 100 russische Auswanderer an, Männer, Frauen und Kinder. Sie schienen sich von Brasilien, wohin sie auswanderten, goldene Berge zu versprechen, denn sie waren in vergnügtester Stimmung. Bei solchen Leuten helfen alle Warnungen nichts, erst das Elend ist ihr bitterer Lehrmeister.

— (Die Influenza) ist unter den Pferden des Gutes Wymislowo ausgebrochen.

— (Erloschen) ist die Influenza unter dem Pferdebestande in Lissomitz, sowie die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Besitzers Rogalski zu Abbau Siemon.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 7 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde eine Flasche Eisentinktur in der Elisabethstr. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung betrug mittags 1,48 Meter über Null.

Mannigfaltiges.

(Zum Liebreich'schen Heilmittel). In der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung zu Berlin erklärte Virchow bei der Vorlage bezüglich Errichtung einer Heimstätte für genesende Tuberkulose, das vorgestern publizirte Liebreich'sche Mittel sei mit einer solchen Fülle guter Beläge in die Erscheinung getreten, daß es augenblicklich nicht gut möglich sei, daran zu zweifeln, daß dasselbe gegen Kehlkopfschwindsucht mindestens ebenso viel leistet, wie das Koch'sche Mittel, vielleicht etwas mehr.

(Arbeiterbewegung). Die streikenden Heizer und Trimmer von Hamburg und Umgebung haben beschlossen, die Direktion der Packetfahrt-Gesellschaft zu ersuchen, bei Anmusterungen von Feuerleuten „Befahrene" zu bevorzugen. Falls auf dieses Ersuchen binnen drei Tagen keine Antwort erfolgen würde, solle der frühere allgemeine Ausstand an die Stelle der partiellen Arbeitseinstellung treten. — Aus London wird vom 26. gemeldet: Auf den Gruben von Silksworth kam es heute zu erneuten Unruhen. Eine zahlreiche Menge griff die Häuser der Aufseher an und zerschlug Thüren und Fenster. Als Polizei ankam, stoben die Angreifer auseinander.

(Durchgänger). Der Kassenbote des Bankhauses Nast, Kolb und Schumacher in Rom ist mit einem einkassirten Betrage von 89 000 Lire durchgegangen. Von den Inhabern der Firma ist Herr v. Nast deutscher, Herr Schumacher österreichischer Konsul. Der Minister des Innern hat persönlich die umfassendsten Vorkehrungen zur Ergreifung des Flüchtigen angeordnet.

(Anarchistenprozeß). In Rom begann am Mittwoch der Prozeß gegen die wegen Verschwörung gegen das Leben des Königs angeklagten Anarchisten Calzoni, Pedroni und Penacchi. In der Anklageschrift wird ausgeführt, der König habe im Januar 1889 ein Schreiben aus Perugia erhalten mit der Unterschrift „Nihilistischer Verein". In dem Schreiben wurde der König aufgefordert, vor dem 21. März abzudanken, widrigenfalls er durch Dynamit in die Luft gesprengt werden würde. Im darauf folgenden Juni trafen in Perugia 20 Dynamitpatronen unter der Adresse Calzonis ein, worauf die Polizei die oben Genannten verhaftete. Calzoni gesteht nur zu, Anarchist zu sein, leugnet aber ebenso wie die andern Angeklagten alles übrige.

(Eisenbahnunglück). Bei der Station Fitinhofskaja, an der Bahn Moskau-Riäsan, hat ein Zusammenstoß zweier Personenzüge stattgefunden. Zwei Postbeamte und drei Passagiere sind todt, viele andere sind verletzt. Zwei Lokomotiven und acht Waggons sind zertrümmert.

(Schlimme Folgen einer verbotenen Handlung). Dem „Hamb. Corresp." zufolge hatten einige Matrosen des Passagierdampfers „Augusta Victoria" im Hafen von Konstantinopel nachts heimlich das Schiff verlassen, um sich zu amüsiren. Das Boot kenterte jedoch und der Stewart Sing aus Berlin ertrank. Ein anderes ausgesetztes Boot rettete die übrigen, unter denen sich 4 Matrosen des Dampfers „Loreley" befanden.

(Ueberschwemmungen in Amerika). Weitere Nachrichten aus Arizona melden, daß sämmtliche Eisenbahnlinien auf eine Distanz von 22 Meilen östlich von Yuma infolge der Ueberschwemmungen zerstört worden sind. Die Stadt Tiaguna (Kalifornien) ist ebenfalls beinahe gänzlich durch die Fluten verwüstet.

Briefkasten.

Einer für alle. — Wenn Sie keinen Scherz verstehen, so ist eigentlich jedes weitere Wort überflüssig. Der unbefangene Leser wird das Referat als das nehmen, was es ist, die scherzhafte Besprechung einer Faschingslustbarkeit, und nur eine kaum glaubliche Beschränktheit kann das Gegentheil daraus entnehmen.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	28. Feb.	27. Feb.
Tendenz der Fondsbörse: abgeschwächt.		
Russische Banknoten p. Kassa	237—25	238—10
Wechsel auf Warschau kurz	236—70	237—80
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	98—80	98—75
Polnische Pfandbriefe 5 %	73—70	73—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	71—20	71—60
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—80	96—70
Diskonto Kommandit Antheile	209—90	210—70
Oesterreichische Banknoten	176—75	176—90
Weizen gelber: Februar	205—50	206—
April-Mai	205—50	206—
loko in Newyork	111—90	111—75
Roggen: loko	178—	179—
Februar	183—	183—
April-Mai	179—50	180—
Mai-Juni	177—25	176—70
Rüböl: Februar	61—10	61—30
Mai-Juni	61—30	61—40
Spiritus:		
50er loko	69—20	68—40
70er loko	49—60	48—70
70er Februar	49—80	48—40
70er April-Mai	49—80	48—30

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Berlin, 27. Februar. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und heute waren am kleinen Markt zum Verkauf gestellt: 73 Rinder, 1526 Schweine (darunter 531 Dänen und 105 Bakonier), 720 Kälber und 288 Hammel. In Rindern nicht nennenswerther Umsatz. Schweine (mit Ausnahme von Bakoniern) nicht ganz dem Bedarf genügend, erreichten daher höhere Preise als vorigen Montag und wurden ausverkauft. 1. fehlte, 2. und 3. 46—54 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara; Bakonier hinterließen, weil wenig begehrt, Ueberstand und erzielten ca. 50 M. pro 100 Pfd. mit 50 Pfd. Tara pro Stück. Der Kälberhandel gestaltete sich gut; der Markt wurde schnell geräumt. 1. 60—64, ausgesuchte Posten darüber, 2. 54—59, 3. 44—53 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel, wie stets am kleinen Freitagsmarkt, ohne Nachfrage.

Königsberg, 27. Februar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß niedriger. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 66,00 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 46,00 M.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 28. Februar 1891.

Wetter: schön, nachts Frost.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.)

Weizen höher, 125/6 Pfd. bunt 182 M., 127/8 Pfd. hell 184/6 M., 129/30 Pfd. hell 188/9 M., feinster über Notiz.

Roggen fester, 115 Pfd. 157/8 M., 118/119 Pfd. 160/1 M., 120/1 Pfd. 163/4 Mark.

Gerste Futterwaare 120—124 M., Brauwaare 147—156 M., feinste über Notiz.

Erbsen trockene Mittelwaare 125—131 M., trockene Futterwaare 120 bis 124 Mark.

Hafer 130—134 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
27. Februar.	2hp	772.7	+ 0.1	NE²	1	
	9hp	773.0	— 4.3	C	0	
28. Februar.	7ha	772.5	— 7.5	E⁴	0	

Sonntag am 1. März:
Sonnenaufgang: 6 Uhr 50 Minuten.
Sonnenuntergang: 5 Uhr 36 Minuten.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Oberförsterei Schirpitz.

Am. 4. März 1891 von vormittags 10 Uhr ab

sollen in **Ferrari's Gasthaus** zu **Podgorz** folgende Bau- und Nutzhölzer aus dem diesjährigen Holzeinschlag öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden:

a. **Schutzbezirk Lugau:** Jagen 198: 143 Stück Bauholz mit ca. 80 Festmtr.
199: 211 „ „ „ „ 105 „
200: 56 „ „ „ „ 26 „
220: 50 „ „ „ „ 20 „
b. **Schutzbezirk Rudak:** Jagen 165/166: 200 „ „ „ „ 100 „
c. „ **Karschau:** „ 11/18: 60 „ „ „ „ 25 „

Außerdem kommen Bohlstämme, Derb- und Reiserholz, Stangen, sowie diverse Brennhölzer, darunter Reisig I. Klasse und Rundknüppel zum Verkauf.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 27. Februar 1891.

Der Oberförster.
Gensert.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Schulitz** sind in dem Sommerhalbjahr 1891 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche vormittags 9 Uhr beginnen.

Laufd. Nr.	Datum	Ort des Versteigerungs-Termins	Belauf	Es kommt zum Verkauf
1.	10. April	Schulitz in **Hoffmann's** Gasthause	sämmtliche	Kiefern- Nutz- und Brennholz
2.	12. Juni			
3.	10. Juli			
4.	11. September			

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Zahlung kann an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet werden.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Schulitz den 28. Februar 1891.

Der Oberförster.
Nickelmann.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatzgeschäft für die Militärpflichtigen der Stadt Thorn und deren Vorstädte findet

für die im Jahre 1869 und rückwärts geborenen Militärpflichtigen
am Donnerstag den 12. März d. J.,
für die im Jahre 1870 geborenen
am Freitag den 13. März d. J.,
für die im Jahre 1871 geborenen
am Sonnabend den 14. März d. J.

im **Mielke**'schen Lokal (früher Dröse) Neustadt 330/31 am Jakobsthore statt und beginnt an jedem der genannten Tage
vormittags 8 Uhr.

Sämmtliche am Orte wohnhaften Militärpflichtigen werden zu diesen Musterungsterminen unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden zwangsweise Gestellung und Geldstrafen bis zu 30 Mark eventl. verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben. — Außerdem verliert derjenige, welcher ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibt, die Berechtigung, an der Losung theilzunehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienst.

Wer beim Aufruf seines Namens im Musterungslokale nicht anwesend ist, hat nachdrückliche Geldstrafe, bei Unvermögen Haft, verwirkt.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle etwa noch nicht bewirkt haben oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihrer Tauf- bezw. Losungsscheine in unserem Bureau I Sprechstelle zur Eintragung in die Rekrutirungsstammrolle zu melden.

Wer behufs ungestörter Ausbildung für den Lebensberuf Zurückstellung erbitten will, muß im Musterungstermin eine amtliche Bescheinigung vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zwecke besonders wünschenswerth sei.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermin sein Geburtszeugniß bezw. seinen Losungsschein mitbringen, sowie am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein.

Die Tauf- und Losungsscheine sind seitens der Militärpflichtigen in unserem Bureau I Sprechstelle schleunigst abzuholen.

Thorn den 26. Februar 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Garnisonbauten und die Bestimmungen für die Bewerbuug um Leistungen für Garnisonbauten liegen bei jeder Garnison-Verwaltung, jedem Garnison-Lazareth, Proviant-Amt und auch den Garnison-Baubeamten zur Einsichtnahme aus.

Es wird dies mit dem Bemerken hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Einsichtnahme dieser Bedingungen für diejenigen Baugewerksmeister oder Handwerker, welche Arbeiten für die Militär-Verwaltung ausführen wollen, nothwendig ist.

Thorn im Februar 1891.

Salgge, Garnison-Bauinspektor. **Scheerbarth,** Kgl.Reg.-Baumeister

Extra-Beilage.

Der Gesammtauflage vorliegender Nummer ist eine Extrabeilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der echten **Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz** von C. Lück in Kolberg handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen. Gegen **Magenleiden** und alle daraus entstehenden bekannten Unpäßlichkeiten ist diese Essenz ein hervorragendes **unübertroffenes Hausmittel.** Zu haben in vier Flaschengrößen à 50 Pf., 1 Mk., 1 Mk. 50 Pf. und 3 Mk. Prospekte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Centralversandt durch C. Lück in Kolberg. Niederlage einzig und allein in **Thorn** in der **Rathsapotheke** bei Apotheker **Schenck,** Breitestraße 53.

Hierzu eine Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 51 der „Thorner Presse".

Sonntag den 1. März 1891.

Hochzeitsgebräuche in Centralafrika.

Major Casati beschreibt in seinem soeben erschienenen Werke „Zehn Jahre in Aequatoria und die Rückkehr mit Emin Pascha", das ungemein reich ist an interessanten Sittenschilderungen, auch die Hochzeitsgebräuche, die bei den Eingeborenen im Norden der Provinz Aequatoria üblich sind. Es sind Feste und Gebräuche, welche gemeiniglich auf Chartum zurückgreifen. Als er sich gelegentlich eines Ausflugs in Rumbek aufhielt, konnte Casati persönlich einer Hochzeitsfeier beiwohnen, von welcher er folgende anschauliche Schilderung entwirft: Das Freien, die religiösen Ceremonien bei demselben, der Kontrakt über die Mitgift unterscheiden sich nicht von dem, was man bei den Arabern gewohnt ist; aber die Eigenart der Feste und gewisser seltsamer Gepflogenheiten verdient erwähnt zu werden. Am Nachmittag des Tages, welcher demjenigen der Hochzeit vorangeht, besteigt der Bräutigam, nachdem er den Leib mit wohlriechendem Fette gesalbt und einen Mantel aus einem Leintuche feinster Sorte umgeschlagen hat, ein schönes Pferd und reitet, von einigen seiner Freunde begleitet, durch die Hauptstraßen der Stadt. Wenn die Formalitäten der Heirath vorüber sind, ladet der Gatte die nächsten seiner Verwandten und seiner Frau in ein eigenes Gemach. Die Frau hat ihren Leib nur mit einem rad bedeckt, einem kurzen Kleid aus Lederfäden, die an einem Gürtel befestigt sind und bis auf vier Finger vom Knie hinabreichen. Sie beginnt im Kreise um die Versammelten zu tanzen, mit den Fingern zu schnalzen und zu allgemeiner Befriedigung, besonders zu jener des Gatten, sich umherzutummeln. Um seine Theilnahme und die Begeisterung, die ihn erfaßt, zu bekunden, zerkratzt der Gatte mit seinen Nägeln, die zu diesem Zwecke mit Sorgfalt schon seit längerer Zeit hergerichtet wurden, den Körper seiner Geliebten an mehreren Stellen, an der Seite, auf der Schulter, an der Brust, und um der Mutter die Liebe, die er zu ihrer von ihm gewählten Tochter fühlt, zu beweisen, müssen die zerkratzten Stellen blutig erscheinen. Das Hochzeitsmahl, dessen Ueppigkeit je nach dem Wohlstande der Familie verschieden ist, muß immer gesottenes Fleisch, gebratenes und mit Zucker und Honig bestrichenes Fleisch und Pfannenkuchen bringen, alles mit reichlichem Bier, das man merissa nennt. Lärmen ist stets die unzertrennliche Begleitung der Hochzeitsfeierlichkeiten; Tänze, Gesänge und Guitarreklänge, Schellentrommeln und Pfeifen fehlen nicht. Das Vergnügen, an dem die Braut nicht theil hat, zieht sich drei Tage nach einander hin, vom Sonnenaufgang bis zur Morgendämmerung. Der Ball des ersten Tages wird mit einer besonders seltsamen Ceremonie und ganz eigenthümlichen Allegorie eröffnet. Die Jünglinge und Jungfrauen, die in getrennten Gruppen dasitzen, lassen fröhliche und Liebeslieder widerhallen. Mit einem Male erhebt sich ein Mädchen und tritt mit einer Peitsche aus Nilpferdhaut vor einen der Jünglinge hin, der ihr dieselbe sich bedankend abnimmt. Er läßt seine Blicke über die Versammlung hinschweifen und ruft dann: „Vorwärts, wer nach Liebe und Bewunderung strebt!" „Ich bin bereit!" antwortet einer der Anwesenden, tritt vor und beugt den entblößten Rücken. Der Jüngling mit der Peitsche läßt nun etwa fünfzehn wohl geschwungene Hiebe auf den Rücken des glücklichen Kämpen herabsausen, der zu seiner Ehre und als Huldigung der Treue und des Gehorsams für die bestehenden Vorschriften sprechende Beweise auf seinem Körper davontragen muß. Der Vorgang wiederholt sich, nur die Rollen wechseln, und die beiden Spieler ziehen sich, ruhmgekrönt durch die sich gegenseitig beigebrachten Wundmale, die sie heldenhaft erduldet haben, zurück, stolz, den anmuthigen Mädchen ihre physische Gewandtheit und ihre Seelenstärke bewiesen zu haben. Die Gesänge und der Tanz, die am dritten Tage ihr Ende nehmen müssen, werden in einer noch überraschenderen Art abgeschnitten. Das lärmende Fest ist nun nahe daran, ein bacchantisches Gelage zu werden, da wird es schroff durch das Erscheinen einer Frau unterbrochen. Es ist die lelet el hafscha, die Nacht des Nimm-nimm! Die Megäre löscht die Lichter aus, die Jünglinge stürzen sich, schreiend und einander drängend, auf die Mädchen, diese vertheidigen sich nicht und Arm in Arm verlassen die Paare das Haus. Die Festlichkeiten aber ziehen sich bei den Verwandten der beiden Familien bis zum vierzigsten Tag hinaus, an welchem auch die junge Frau Antheil nimmt, um den Schluß des Festes zu feiern. Die Ruhe des häuslichen Lebens hat von jenem Tage ihren Anfang. Wer dächte nicht an Seumes „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen", wenn er die folgende Schilderung des Verhältnisses zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn liest bei jenen unzivilisirten Völkern, die noch „Europens übertünchte Höflichkeit" nicht kennen. Auf die Dauer eines Jahres lebt der junge Gatte im Hause seiner Frau, ohne daß es ihm jedoch darum gestattet wäre, die Schwiegermutter zu sehen, mit welcher er erst zur Zeit der Geburt des ersten Sohnes in Berührung tritt. Sie wird indeß von ihm stets als eine Persönlichkeit von höchster Verehrungswürdigkeit geachtet, und wenn es die Gelegenheit bietet, daß er schwören muß, so thut er dies bei ihrem Namen. Für die dringendsten Bedürfnisse des jungen Gatten während der Zeit, wo er in der Familie seiner Frau wohnt, sorgt die besondere Aufmerksamkeit der Schwiegermutter, die jeden Tag um Mitternacht ihm eine besondere Erquickung bereitet, die sogenannte Erquickung der Bettstellefüße — hora ongareb —, welche in Reis, Milch, Tauben und süßen Bäckereien besteht.

Mannigfaltiges.

(Die Bauthätigkeit der Stadt Berlin) nimmt von Jahr zu Jahr zu, was auch die Zahlen des Entwurfes zum neuen Bauetat bestätigen. Während die durchschnittliche Höhe des Etats für Hochbau in den Jahren 1874 bis 1884 rund 2968000 Mark betrug, belief sie sich in den Jahren 1885—86 bis 1889—90 auf durchschnittlich rund 6825000 Mark und beträgt für das laufende Jahr rund 9644000 Mark einschließlich der Markthallen- und Viehhofsbauten. Eine Verminderung ist vorläufig noch nicht zu erwarten.

(Ein Boykott gegen Junggesellen), welche nicht Sozialdemokraten sind, soll im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier inszenirt werden. Die „Bergarbeiterzeitung" in Bochum bringt einen Aufruf an die Jungfrauen und Wittwen, in welchem dieselben aufgefordert werden, sich nur mit solchen Bergleuten zu vermählen, die den sozialdemokratischen Berufsverbänden angehören. Diese suchten allein ihre Lage zu verbessern, während die anderen sie nicht zu verbessern suchten.

(Eine hundert Jahre alte Pariser Speisekarte) im Besitze des Berliner Kunst-Antiquariats von Mai zeigt uns, wie üppig man 1791 in Paris trotz aller Revolutionsstürme lebte. Einem deutschen Diplomaten imponirte damals die Reichhaltigkeit dieser Speisekarte derart, daß er sie aus seinem Gasthause zum Andenken mit in die Heimat nahm und unter Glas und Rahmen fassen ließ. Diese Karte enthält mehrere hundert Nummern und beginnt mit der stattlichen Zahl von vierzehn Suppen. Unter diesen befindet sich eine „Gesundheitssuppe"; es fehlt auch nicht die „Julienne", sowie Brot-, Kohl- und Kartoffelsuppe. Des weiteren finden wir die verschiedensten Gerichte, Sauerkohl ebenso gut wie Trüffeln in Champagner. Der berühmte Küchenmeister aus der Zeit Ludwigs XIV., Bechamel, dessen Kartoffelzubereitung noch heute beliebt ist, paradirt auf der Karte mehrfach mit Gerichten, zum Beispiel mit „Pasteten à la Bechamel". Fremd sind uns die damaligen Käsenamen, mit Ausnahme des Roquefort. Unter den Liqueuren wußte man schon 1791 das Danziger Goldwasser in Paris zu schätzen. Angenehm bescheiden waren damals die Weinpreise. Hochfeiner Chablis z. B. ist mit zwei Franken ausgezeichnet.

(Vertraulich): „Herr Kommerzienrath, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter." — „Ja, welcher denn?" — „Unter uns, Herr Kommerzienrath, welche könnten Sie mir wohl am besten empfehlen?"

Bekanntmachung.

Die Erhebung des **Schulgeldes** für den Monat März cr. resp. für die Monate Januar/Februar cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule:
am Dienstag den 3. März cr.
von morgens 9 Uhr ab,

in der Knaben-Mittelschule:
am Mittwoch den 4. März cr.
von morgens 9 Uhr ab

erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes erfolgt **nur** in der Schule, wobei wir bemerken, daß die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder exekutivisch beigetrieben werden.

Thorn den 27. Februar 1891.

Der Magistrat.
Dr. Gerhardt.

Kämmerei-Ziegelei

empfiehlt **Ziegel** in vorzüglicher Qualität, sehr geeignet zu Verblendziegel, ferner holländische **Dachpfannen** und **Biberschwänze.**

Anweisungen erfolgen durch unsere Kämmereikasse und Herrn Stadtrath **Richter.**

Thorn den 4. Februar 1891.

Der Magistrat.

Unsere Gasanstalt hat

200 Faß Steinkohlentheer

zu verkaufen.

Die Bedingungen liegen im Comtoir der Gasanstalt aus. Offerten werden
bis 4. März 1891 vorm. 11 Uhr
daselbst entgegen genommen.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

In **Forst Lissomitz** jeden Tag durch Förster **Strache** Brennholz jeder Sorte.

In **Forst Leszcz** jeden Montag und Donnerstag Kiefern-, Eichen- und Birken-Nutzholz. Brennholzverkauf jeder Art täglich durch Förster **Wüstenei.**

J. Trautmann, Tapezier,

Seglerstr. 107, n. d. Offizierkasino,
empfiehlt sein Lager

selbstgearbeiteter Polstermöbel

als: Garnituren in Plüsch, glatte und gepreßte, Schlafsophas, Divans, Chaiselongues 2c.

Federmatratzen

werden auf Bestellung gut, dauerhaft und billig angefertigt.

Bei Abnahme neuer Sophas werden alte in Zahlung genommen.

Rothklee

hiesigen und schlesischen Ursprungs, seidefrei 92—94 % Keimfähigkeit;

hiesigen Tymothee und Weißklee,

gelben Hopfenklee, Schwedisch-Klee, Incarnat- u. Wundklee,

franz. Luzerne, engl. und ital. Raygras, Seradella,

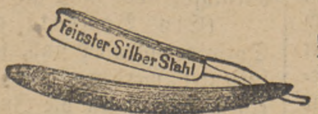
weisse grünk. Riesenmöhren (Quedlinburger Originalsaat),

Oberndörfer Runkeln, Pomm. Kannenwrucken,

Pomm. Saathafer und Saatpeluschken

offerirt billigst und bemustert franko

Emil Dahmer, Schönsee Westpr.



Rasiren ein Vergnügen mit meinen feinst hohlgeschliffenen engl. Silberstahl-Rasirmessern; dieselben nehmen den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch gestattet. **Preis Mk. 2,15. Elast. Abzieher Mk. 2,15** bei

F. B. Salomon, Thorn, Schillerstraße Nr. 448.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen durch lokale Anaesthesie.

Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.

Grün, in Belgien approb.,
Breitestraße.

Filigranarbeit.

Montag den 2. März beginne unentgeltlich den letzten Kursus in dieser allgemein beliebten Arbeit. Fräulein **Schulz** Breitestr. Nr. 309 hatte die Güte, einige Muster von Schmucksachen in ihr Schaufenster auszustellen, zu gestatten. Frau **Odrowska,** Paulinerstr. 107 (n. d. Museum.)

Schnelldampfer Bremen—Newyork

F. Mattfeldt,
Berlin, Invalidenstraße 93.

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Leichter Verdienst!

Jeder kann an ¼ Original-Los der Preußischen Lotterie **Mk. 4,50** und an ⅛ **Mk. 2,25 verdienen;** ich zahle für ¼ Mk. 15 und für ⅛ Mk. 7,50.

Oscar Drawert, Thorn.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin.

Große Rothe Kreuzlotterie: Hauptgewinn 20 000 Mk. Zieh. a. 17. April. Lose à 1 Mark 10 Pf.,

Stettiner Pferde-Lotterie: Hauptgewinn 10 000 Mk. Zieh. am 12. Mai. Lose à 1 Mark 10 Pf.,

Königsberger Pferde-Lotterie: Hauptgewinn 10 000 Mk. Zieh. am 13. Mai. Lose à 1 Mark 10 Pf. empfiehlt und versendet das Lotterie-Comptoir von

Ernst Wittenberg, Seglerstraße 91.

Porto und Liste jeder Lotterie 30 Pf.

Zuthaten zu modernen

Papierblumen

als:

Tausendschön, Nelken, Rosen, Mohn, Heckenrosen, Astern, Schneebälle u. s. w.

sind wieder vorräthig bei

A. Kube, Gerechtestraße 129, I.

Anfertigung bereitwilligst gezeigt.



Erlaube mir, auf mein vollständiges

Sarg-Lager

aufmerksam zu machen. Preise billigst.

D. Koerner, Bäckerstr. 227.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Kreuzschmerz, Genickschmerz, Brustschmerzen, Hexenschuß 2c. 2c. Zu haben in Thorn Neustädt. Löwen-Apotheke und Raths-Apotheke Breitestr. 53 und in der Schwarzen Adler-Apotheke in Culmsee à Flac. 1 Mark.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Ein möblirtes Zimmer

u. Burscheng. z. v. **Neust. Markt 138/39, III.**

Ein möbl. Zim. zu verm. Gerstenstr. 98.

Laden

Altstädt. Markt 294/95 ist per 1. April cr. zu vermiethen. **Lewin & Littauer.**

Möbl. Zimmer zu verm. Gerberstr. 287 part.

Ein möbl. Zimmer z. verm. Elisabethstr. 87.

---

2 bis 3 Zimmer u. s. w., ev. möbl., zu v. Bromb. Vorst., Thalstr. 173.

Die 2. Etage, neu renovirt, ist zu vermiethen.
A. G. Mielke & Sohn,
Elisabethstraße Nr. 83.

Eine kleine Wohnung

zu vermiethen **Strobandstraße 74.**

Eine Wohnung

best. aus 3 Zim., heller Küche nebst Zubeh. und Wasserleitung vom 1. April zu verm. Gerberstr. 267b. **A. Burczykowski.**

Wohnungen

von drei Zimmern nebst geräumigem Zubehör für 80 Thaler zu vermiethen.
Casprowitz, Mocker,
gegenüber dem alten Viehmarkt (Wollmarkt).

---

2 Wohnungen:

Die bisher von Herrn Lieutenant Dittrich (1. Etage) und von Gerichtssekretär Herrn Möller (2. Etage) innegehabten Wohnungen sind vom 1. April d. J. zu vermiethen. Strobandstr. 76. **L. Bock,** Bauunternehmer.

Herrschaftl. Wohnung, Pferdestall, Wagenremise nebst Zubehör, sowie Mittelwohnugen per 1. April d. Js. zu vermiethen. **A. Lohmeyer,** Brombergerstr. 2.

Die von Herrn Hauptmann von Arnim bewohnte **Wohnung,** 2. Etage, 3 Zimmer nebst Zubehör, auch Pferdestall, vom 1. April zu verm. **Granke, Posthalter.**

Tuchmacherstr. 187/88 ist eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermiethen. **J. Frohwerk.**

Herrschaftliche Wohnungen in der II. und III. Etage v. 6 Zim. nebst Badestube und Zubehör in meinem neu ausgebauten Hause Brückenstr. 17 vom 1. April z. verm. **Poplawski.**

Eine Wohnung in der 1. Etage, best. aus 6 Zimmern, a. W. nebst Pferdestall, sowie eine Wohnung in der 4. Etage best. aus 4 Zim. nebst allem Zubeh., von sogleich oder 1. April **Neustadt 257** billig zu verm. Gefl. Offerten d. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

---

2 bis 3 Zimmer sind Bromberger-Vorstadt, Schulstr. Nr. 170, vom 1./4. 91 ab zu vermiethen. Zu erfragen Schulstr. 171 1 Treppe rechts.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Ihre Heilmittel sind ausgezeichnet. Ich leide an Lungenleiden und Herzklopfen; aber seit ich Ihre Heilmittel gebrauche, fühle ich mich wohler und die Krankheit ist gänzlich verschwunden. Die Wirkungen der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz und des Gesundheits-Kräuter-Honigs erregen großes Aufsehen; aus der Umgegend kommen die Leute zu mir, um davon zu hören.

Kobande bei Crivitz, 4. Februar 1889.

G. Meyer, Holländereipächter.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz bewährt sich hier am Orte gegen Magenleiden aller Art ganz vorzüglich und ist der Gebrauch stets von Erfolg gekrönt worden.

Langenbach bei Mühltroff, 11. Februar 1889.

Gottlieb Niegborn.

Ihre von mir bisher angewandte Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz hat mir bei meinem Magenleiden die werthvollsten Dienste geleistet, und halte ich es für meine Pflicht, jeden Leidenden dieselbe auf das Wärmste zu empfehlen.

Klein-Stepenitz, 25. April 1889. Jungblut, Matrose.

Mit Vergnügen theile ich Ihnen mit, daß meine Schwester nach Verbrauch von nur einer Flasche der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz von Bleichsucht, Herzklopfen und Husten befreit ist.

Sommin bei Stil nitz, 28. April 1889. R. Gibbe, Besitzer.

Seit drei Jahren leide ich an Rheumatismus, Verstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden und Magenschmerzen. Ich habe dieserhalb viele Aerzte gebraucht, jedoch stets vergebens; da nahm ich denn meine Zuflucht zu der Dr. Fernestschen Lebens-Essenz und nach längerm Gebrauch derselben waren meine Leiden vollständig beseitigt. Die Lebens-Essenz ist selbst bei der hartnäckigsten Verstopfung unfehlbar wirksam, sie beseitigt vollkommen schmerzlos die Hämorrhoiden. Ich kann deshalb nicht umhin, einem jeden mit derartigen Leiden Behafteten die Dr. Fernestsche Lebens-Essenz zum Gebrauch bestens zu empfehlen.

Seeretz bei Schwartau, 31. Oktober 1888.

W. Hamm, Schmiedemeister.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz hat sich auch in hiesiger Gegend in vielen Familien eine unentbehrliche Stätte als bewährtes Hausmittel vorzugsweise gegen die verschiedenartigen Krankheiten des Magens geschaffen.

Moderow bei Zachan, 17. September 1888.

W. Riens, Viehhändler.

Hiermit ertheile ich der Dr. Fernestschen Lebens-Essenz gern das Zeugniß, daß sich dieselbe in meiner Familie gegen die verschiedensten Leiden, als Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung u. s. w. seit vielen Jahren immer vorzüglich bewährt hat, so daß ich die Essenz Jedem auf das Beste empfehlen kann.

Soldin, 4. November 1888. A. Lüderitz.

Mit bestem Dank theile ich Ihnen mit, daß ich längere Zeit an Magenschmerzen, Verstopfung und Blähungen gelitten habe. Es wurde mir die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz dagegen zur Abhülfe empfohlen, ich versuchte es mit derselben und verspürte, nachdem ich nur wenige Tage die Kur gemacht, eine bedeutende Besserung. Schließlich, nachdem ich die Essenz vollständig aufgebraucht, ist mein Leiden gänzlich geschwunden. Ich kann daher jedem Menschen die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz als das beste Hausmittel empfehlen.

Offecken, 21. Dezember 1888. Johann Neubauer.

Der Wahrheit gemäß wird hiermit bezeugt, daß ich durch den Gebrauch der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz von meinem langjährigen Magenleiden nicht nur Linderung, sondern gänzliche Befreiung hiervon erzielte. Ich rathe Jedermann, bei ähnlichen Leiden hiervon Gebrauch zu machen.

Broistedt, 14. Februar 1888.

Graumann, Gemeindevorsteher.

Ich litt seit vier Jahren an Herzbeklemmungen, sowie öfterm Blutspeien. Gegen diese Uebel wandte ich viele Mittel an, aber alle vergebens, bis ich einen Versuch mit der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz machte und in kurzer Zeit waren durch den Gebrauch dieser Essenz meine Leiden gehoben, wofür ich Ihnen meinen besten Dank sage; auch werde ich dieselbe Jedem, der mit ähnlichen Leiden behaftet ist, zum Gebrauch dringend empfehlen.

Sakuten, Kreis Memel, 3. April 1888.

Frau Emma Hoffmann.

Zu meiner größten Freude theile ich Ihnen heute mit, daß ich durch den Gebrauch der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz von meinem langjährigen Magenleiden nicht nur befreit, sondern gänzlich geheilt bin, so daß ich dieselbe bei dergleichen Leiden Jedermann bestens empfehlen kann, was auch noch Freunde und Bekannte, welche dieselbe auf meine Empfehlung gebraucht haben, gern bezeugen werden. Auch noch in anderen Fällen ist die Essenz erprobt und begutachtet worden.

Staßfurt, 23. Juni 1888. Albert Schaaf.

Von einem üblen Magenleiden sowie Verdauungsstörungen war ich lange Zeit hindurch gequält; zwar wandte ich hiergegen manches Mittel an, doch hat mich keins von den Schmerzen befreit. Heute jedoch bin ich völlig gesund und dieses verdanke ich nur der weltberühmten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz, gerade diese und nur diese, wie ich offen bezeugen kann hat mich von meinen schmerzhaften Leiden erlöst; wenn ich dieses allen Magenleidenden mittheile, so geschieht dies nur aus dem Grunde, damit Alle erfahren, daß es in der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz noch ein ganz vorzügliches und reelles Mittel gegen derartige Leiden giebt.

Rohmanen bei Ortelsburg, 2. Juli 1888.

S. Kattanek, Schneidermeister.

Im vorigen Herbst litt meine Frau an einem hartnäckigen Magenkatarrh; viele dagegen angewandte Mittel blieben erfolglos, jedoch nach Gebrauch einer Flasche Dr. Fernest'scher Lebens-Essenz ist das Uebel nunmehr gänzlich gehoben.

Beudorf bei Hanerau, 25. März 1887. Claus Pieper.

Ich kann Ihnen die Mittheilung machen, daß mir die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz sehr gute Dienste leistet; ich brauche sie schon 4 Jahre, weil ich an Hämorrhoiden, an einer schweren Verschleimung des Magens und an einer starken Verstopfung leide. Wenn ich aber von der Lebens-Essenz etwas im Hause habe und davon einige Tage einnehme, so habe ich gleich Linderung, erfreue mich wieder einer guten Gesundheit und gutem Appetit und regelmäßigem Stuhlgang. Auch ziehe ich die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz anderen Mitteln darum vor, weil sie weder Leibschneiden, noch Bauchgrimmen oder Kneifen verursacht. In Anerkennung der vorzüglichen Wirkung der Lebens-Essenz wünsche ich, daß diese Zeilen zum Wohle ähnlicher Leidenden in die Oeffentlichkeit gebracht werden.

Wormlage, 20. Februar 1888. A. Baer, Schmiedemeister.

Von einem üblen Magenleiden war ich lange Zeit hindurch gequält; zwar wandte ich hiergegen manches Mittel an, doch hat mich keins von den Schmerzen befreit. Heute bin ich jedoch wieder völlig gesund und verdanke ich dieses nur der weltberühmten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz; gerade diese und nur diese sage ich offen, hat mich von meinen Leiden erlöst. Ich theile dies allen Magenleidenden mit, damit sie erfahren, daß es wirklich noch ein Mittel giebt, wodurch diese Schmerzen und Qualen beseitigt werden können.

Karlshof bei Pinne, 4. März 1888. Frau Zieske.

Ich sehe mich veranlaßt, Ihnen für die vorzügliche Heilkraft der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz dankbar Mittheilung zu machen, da ich seit vielen Jahren an Magenleiden sowie an Verstopfung leide, vieles angewendet und versucht habe und nichts hat geholfen. Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist noch das einzige Mittel, welches zur Erhaltung meiner Gesundheit dient. Ich kann daher aufrichtig einem Jedem, der auf diese Art leidet, die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz als wirkliches Heil- und Erhaltungsmittel empfehlen.

Gr. Schönfeld b. Pyritz 20. März 1888.

G. Wolter, Stellmachermeister.

Ich erkenne hiermit dankbar an, daß mein Sohn durch den Gebrauch der hier sich schon so oft bewährten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz von seinem Flechtenleiden völlig befreit worden ist und sich jetzt der besten Gesundheit erfreut. Freunde und Bekannte, welche an verschiedenen Beschwerden litten, haben gleichfalls auf mein Anraten die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz gebraucht; auch hier hat sich dieselbe bei jedem Einzelnen als ein vorzügliches Hausmittel bewährt.

Dievenow, 1. März 1888.

Wilhelm Frohreich, Seelootse.

Von vielen Einwohnern hierorts bin ich beauftragt, im Namen solcher wieder eine Sendung von 15 Flaschen Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz kommen zu lassen. Im Anfang schien es, als schenke man dem angepriesenen Mittel kein Vertrauen, als aber einige Kranke selbiges gebrauchten und man die heilende Wirkung sah, wurde ich ersucht, wieder obige Bestellung zu machen und fühlen sich viele Kranke durch den Gebrauch der Essenz von Herzklopfen, Magenkrampf, Rheumatismus, Stuhlverstopfung, Husten, Flechten und Augenentzündung befreit.

Gerresheim, 5. Juli 1889. Joh. Turreck.

Hiermit kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß Ihre Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz das beste Mittel ist, was ich bis jetzt gebraucht habe, ich fühle mich gesund, neu gestärkt und beglückt. Ich wandte dieselbe gegen Magenleiden, Verstopfung und Unterleibsbeschwerden mit gutem Erfolge an. Ich werde dies wirklich heilsame Mittel immer im Hause halten, mich auch nach Kräften bemühen, dasselbe allen Kranken und Leidenden auf das Wärmste zu empfehlen, der gute und heilsame Erfolg wird niemals ausbleiben. Gleichzeitig ersuche ich Sie, diese Zeilen der Oeffentlichkeit zu übergeben, damit die leidende Menschheit von den Wirkungen dieser Essenz überzeugt werde.

Itzehoe, 9. April 1887. J. Toedt.

Vor kurzem wurde mir Ihre Dr Fernest'sche Lebens-Essenz empfohlen, obgleich ich derartige Sachen wenig schätze, kaufte ich 1 Fläschchen à 1 Mark; — Zu meinem Erstaunen nahm ich schon nach Gebrauch der Hälfte des Inhalts dieses Fläschchens eine fast vollständige Beseitigung der Unterleibsbeschwerden wahr, was mich gern veranlaßte, ein zweites Fläschchen zu kaufen; zwar war dasselbe mit dem Etiquet „Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz“ versehen, es fehlte demselben aber die Schutzmarke und auch jede Aehnlichkeit mit dem oben erwähnten Fläschchen. Ich ahnte sofort eine Fälschung, behielt es aber und versuchte es auch mit dem Inhalte, der jedoch keineswegs heilend, sondern vielmehr nachtheilig auf mein Leiden gewirkt hat. Indem ich mein Bedauern darüber ausspreche, daß Ihre jeden Leidenden zu empfehlende Essenz auf diese Art zurückgedrängt wird, erlaube ich mir, Sie zu bitten, Ihren Apotheker zu veranlassen, mir einige Flaschen Essenz zu schicken.

Hoppenbruch, 20. September 1886.

H. Appelbaum, Gemeindevorsteher.

Ew. Wohlgeboren kann ich nur bezeugen, daß wohl kein Mittel geeigneter sein dürfte, schneller und sicherer plötzlich eintretende Störungen, (Blähungen, Blutandrang, Leber- und Gallen-Leiden) zu beseitigen, als Ihre vorzügliche Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz. Ich kann daher nur jeder Familie diese Essenz als bewährtes Hausmittel bestens empfehlen.

Bergheim, 5. August 1888. L. Brassel.

Ich kann nicht unterlassen, Ihnen Nachricht über den Erfolg der aus der Meisen-Apotheke hierselbst bezogenen Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz zu geben. Ich lag ein ganzes Jahr an Magenkrampf in den größten Schmerzen darnieder. Alle ärztliche Hilfe war umsonst, da kam mir eine Anzeige Ihrer Essenz zu Gesicht; ich ließ die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz kommen und bin durch dieselbe wieder vollkommen hergestellt. Auch hat die Anwendung der Essenz mir bei meinem langjährigen Rheumatismus geholfen, wo ebenfalls ärztliche Hilfe vergebens war.

Straßburg i. Els., im Mai 1886.

Philipp Marz.

Hiermit theile ich Ihnen mit, daß Ihre Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz sich an mehreren meiner Bekannten und in meiner Familie bei Gicht und Rheumatismus vortrefflich bewährt hat, wo alle Mittel nutzlos waren, half sie sicherlich, was ich der Wahrheit gemäß bescheinige.

Neubörm, Post Hollingstedt in Schleswig, 26. November 1888.

J. Tams, Gemeindevorsteher.

Ich bestätige Ihnen mit Vergnügen, daß Ihre Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz in all' den Fällen, in welchen ich sie zur Anwendung brachte, namentlich bei Magenleidenden, sich sehr wirksam und heilkräftig erwiesen hat.

Studebüll, Post Kappeln a. Schlei, den 18. Februar 1887.

Th. Thomsen, Ziegeleibesitzer.

Mit der größten Freude theile ich Ihnen mit, daß die Essenz hier bei vielen Leidenden gut angeschlagen hat; auch meine Frau befindet sich, seitdem sie die Tropfen hat, schon bedeutend wohler. Einer Nachbarsfrau und einem jüngern Mädchen hat die Essenz auch gute Dienste gethan. Letzteres war an Erbrechen erkrankt und hat Ihre Essenz schon nach zweimal Einnehmen geholfen, wie auch bei mehreren Kranken. Es folgt Bestellung.

Radbusch bei Neuzattum, den 15. Februar 1884.

Johann Wittke.

Hiermit bezeuge ich Ihnen gerne, daß die vor einiger Zeit bezogene Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz meinen Schwiegersohn von einem sehr starken und äußerst hartnäckigen Flechtenausschlag, welcher durch Anwendung aller ärztlichen Mittel nicht beseitigt werden konnte, innerhalb drei Wochen gänzlich befreit hat, weshalb ich mich veranlaßt fühle, diese Essenz vielfach zu empfehlen.

Rhein, Ostpreußen, 17. März 1887.

Molzebey, Schmiedemeister.

Euer Wohlgeboren! ersuche mit der Bitte, mir 6 Flaschen Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz auf Postvorschuß zu schicken. Ich selbst habe noch keine gebraucht, aber meine Frau war so krank, daß sie der Arzt aufgab und durch Ihre Lebens-Essenz befindet sie sich gesund und wohl. Meine Frau litt seit Jahren sehr am Herzklopfen, hierzu kam noch eine heftige Lungenentzündung und sie wurde dadurch so schwach, daß sie sich nicht mehr allein bewegen konnte. Nachdem nun meine Frau von Ihrer Essenz, sowie auch Ihren Kräuter-Honig gebraucht hatte, konnte sie nach acht Tagen schon einige Stunden aufstehen.

Falkenwalde bei Bärwalde i. M. Carl Sauer.

Druck von Rud. Knobloch in Colberg.